**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 30 (1920)

Heft: 3

Artikel: Der Puls

Autor: Jooss

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1037813

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da nämlich ein solcher Patient nur mit Besorgnis vor Schmerzen und daher mit großem Widerwillen seine Mahlzeiten einnimmt, so sehlt bei ihm natürlich der physiologische Reiz gänzslich, welcher zur Absonderung der Verdauungsstäfte ein notwendiges Erfordernis ist. Es wersden daher die Speisen schon im Munde nicht gehörig eingespeichelt, und im Magen bleiben sie ungewöhnlich lange ziemlich unverändert liegen, da der Magensaft in der nötigen Menge auch nicht zur Verfügung steht.

Die Erkenntnis, daß also allein schon die Furcht vor dem Essen einen solchen, für einen mit der Sache nicht Vertrauten völlig rätselshaften Zustand hervorzurusen vermag, ist uns natürlich außerordentlich wertvoll, denn auf diese Weise ist uns der einzige und sichere Weg genau vorgezeichnet, auf dem wir zur Heilung des llebels gelangen können, das heißt, wir müssen auf jeden Fall den Patienten von seiner Essensfurcht befreien.

In der Behausung desselben dürfte dies jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und wird aus begreiflichen Gründen vielleicht kaum je gelingen. In einem Sanatorium ist dies jedoch eine viel leichtere Sache.

Schon die fortwährende Anwesenheit und die überzeugenden Borstellungen des Arztes wirken auf den Kranken sehr günstig ein. Weiter ist das Bewußtsein ungemein beruhigend, daß in einer Heilanstalt ja, wie auch nicht anders zu erwarten, alles, was zum Essen geliefert und vorgesetzt wird, streng nach gesundheitsgemäßen Grundsätzen zubereitet und daher selbstverständslich unschädlich ist; und schließlich unterschätze man nicht das Beispiel, das von den übrigen Patienten bei den gemeinsamen Mahlzeiten in dieser Beziehung gegeben wird, sowie eine gewisse ablenkende Unterhaltung bei Tische, welche dem einzelnen über verschiedene Gedanken hinzweghilft, die sonst, wenn derselbe sich selbst

überlassen mare, sehr leicht in unerwünschter Beise die Oberhand gewinnen könnten.

Wenn nun noch die Grundursache, d. h. das nervöse Allgemeinleiden, einer entsprechenden Behandlung unterzogen wird, so ist es übersraschend, wie schnell ein solcher Kranker sich in die angenehme Möglichkeit versetzt fühlt, wiederum ohne jede Behelligung so essen und trinken zu können wie ein jeder anderer normaler Mensch.

(Rneipp=Blätter.)



# Der Puls.

Von Dr. med. 300 f.

Arm an Sauerstoff, reich an Rohlenfäure kehrt das venöse Blut in den Venen oder Blutadern in den rechten Borhof des Bergens gurud. Diefer schafft das Blut in die rechte Bergfammer, von wo es durch die Lungenarterie in bie Lungen gelangt, um hier feine Rohlenfäure abzugeben und Sauerstoff aufzunehmen. Die Lungenvene führt bas fo veränderte Blut in den linken Borhof, der dasselbe in die linke Bergkammer ichafft. Diese nun pumpt das Blut in rhythmischen Zusammenziehungen in die Aorta und weiter in die Arterien bes gangen Rörpers. Aus den Arterien gelangt das Blut dann durch bie feinen fogen. Haargefage ober Rapillaren in die Benen und in diesen zum Bergen zurück.

Hinten Herzkammer bis zum rechten Vorhof als großen oder Körperfreislauf, während der kleine oder Lungenkreislauf von der rechten Herzkammer durch die Lungen in den linken Vorhof führt. Die jeweiligen kurzen Drucksteigerungen nun, wie sie in sämtlichen Arterien dadurch entstehen, daß der linke Vorhof so und so oft in der Minute neue Blutmaffen in dieselben hineins preßt, nennen wir Buls. Derfelbe unterrichtet uns also über die Tätigkeit des Herzens.

Der Puls kann, wie aus dem Borhergehenden ersichtlich, an allen Arterien, die hierzu oberflächlich genug liegen, gefühlt werden, also auch etwa an der Schläfenpartie oder am Hals. Doch halten wir uns durchweg nur an die Radialarterie, die an der Beugeseite des Unterarmes und etwas oberhalb des Daumengelenkes so oberflächlich verläuft, daß der Puls auch bei ziemlich fettreichen Personen meist ohne Schwierigfeit zu fühlen ist.

Der Kenntnis des Bulfes tommt eine große Bedeutung ju, und zwar unterscheidet man eine Reihe verschiedener Bulsarten. Säufig wird der Buls genannt je nach ber Bahl ber Bulsichläge in der Minute, abhängig von der Anzahl der Bufammenziehungen ber linken Bergkammer. Fälschlich wird diese Bulsbeschaffenheit meift als ichnell und langfam bezeichnet, mabrend man in Wahrheit hierunter die Geschwindigkeit ver= fteht, mit welcher die Bulswelle unter bem fühlenden Finger babinläuft, wodurch wir ein Bild von der Schnelligfeit erhalten, mit welcher fich bie linke Bergkammer gusammenzieht. Wird eine große Blutmenge in die Arterien geworfen, fo fonnen wir einen großen Buls tonstatieren, mährend derselbe bei geringer Blutmenge ober geschwächter Bergtätigkeit flein (schwach) ift. Ginen weichen und harten Buls unterscheidet man je nach der Stärke des Druckes, den man anwenden muß, um das Arterienrohr mit dem Finger zusammenzudrücken und das unterhalb der Druckstelle gelegene Gefägrohr pulslos zu machen; er hängt ab von der Größe des Druckes innerhalb der Arterie.

In gewissen, namentlich sieberhaften Zustänben wird der Puls, was er schon normal in leichtem Maße ist, deutlich doppelschlägig, d. h. man fühlt sofort nach der ersten starken Erhebung eine schwächere zweite. Weiterhin unterscheidet man einen regelmäßigen und einen unregels mäßigen, sowie einen aussetzenden Buls, je nachdem die einzelnen Pulsschläge in gleichen oder ungleichen Zwischenräumen auseinandersfolgen.

Die mittlere Bulsbäufigkeit beträgt beim Erwachsenen männlichen Geschlechts 70 bis 75, bei Frauen etwa 80, beim Kinde 90 Schläge. Beim Säugling von einigen Wochen gablen wir 130 und beim Reugeborenen 140 Schläge. Bei Kaltblütlern ift der Buls langsamer als beim Warmblütler, und im großen ganzen nimmt die Bahl ber Schläge mit ber Große des Tieres ab. Außerdem ift die Häufigkeit auch fonft febr vielen Schwankungen unterworfen. Sie ift im Siten höher wie im Liegen, und im Stehen höher wie im Siten. Roch weiter vermehrt wird die Bahl der Bulsschläge durch Geben und durch förperliche Unftrengung. Auch nach einer Mahlzeit ist die Zahl eine gesteigerte. Ferner wechselt dieselbe auch mit der Tageszeit, wobei fie nach Mitternacht am niedrigften und gegen Abend am höchsten ift. Auch Gemütsbewegungen find von Einfluß. Um wichtigften aber ift bas Steigen und Fallen ber Bahl ber Bulsichläge mit der Körpertemperatur.

Bon den verschiedenen Pulsbeschaffenheiten kommen im allgemeinen die folgenden in Bestracht. Erstens der häufige Puls, den wir z. B. bei Fieber konstatieren und der Zahlen bis zu 160 und darüber in der Minute ausweist. Bei einer eigentümlichen und ziemlich seltenen Stösnung des Herzens, der sogen. Tachykardie, kann der Puls sogar auf über 200 Schläge steigen. Im Gegensatz dazu kann der langsame Puls etwa im Wochenbett bis auf 30 in der Minute sinken. Neben dem großen (kräftigen) und dem kleinen (schwachen) Puls fällt dann auch bessonders die Regelmäßigkeit des Pulses ins Gewicht.

In noch höherem Grade als sonst in der Heilfunde ist gerade beim Buls die Praxis alles; dem ersahrenen Praktiker aber bietet die Beursteilung des Pulses unschätzbare Anhaltspunkte.

(Aneipp-Blätter.)



## Die gefundheitliche Schädigung der Ehefrauen durch Tabakrauch.

Bon Margarete Ehrlich, Berlin.

Langsam bricht sich die Erfenntnis von ber raffeverderbenden Wirtung des Rauchens Bahn. 3mar ift das Säuflein der überzeugten Tabatgegner noch flein, und der Krieg hat uns fogar eine ungeheure Steigerung des Tabatgenuffes im Felde gebracht, die schwere Gefahren für die Boltsgesundheit befürchten läßt. Aber ber verderbliche Ginflug bes Rauchens auf Rinder und Jugendliche, unter benen es infolge elterlicher Rurgsichtigkeit in ungeheuerlichem Umfange einreißen fonnte, ift endlich felbft in Raucherfreisen erfannt worden, und vielfache, allerdings nur von militarifcher Seite erlaffene Rauchverbote für Jugendliche find erfolgt. Mogen fie ein wenn auch noch schwacher Unfang fein für ben allgemeinen Rampf gegen einen Bolfsichaben, ber bem bes Alfohols menig nachsteht, aber erft viel später als solcher er= fannt murde!

Bu den neuesten Ergebnissen der Tabakforsichung gehört die von Prof. v. Bunge (Zürich) durch Tierversuche sestgestellte Taksache, daß Tabakgenuß ebenso wie der Alkohol, wenn auch in anderer Weise, die Nachkommenschaft des Rauchers durch Schädigung des Keimplasmas beeinträchtigt. Daraus erklärt sich die oft zu

beobachtende Tatsache, daß Söhne von Bätern, welche, trotz reichlichen Tabakgenusses, ein hohes Alter erlangt haben, viel jünger als diese sterben. Der Bater, als Abkömmling einer noch weniger tabaksüchtigen Generation, konnte dem Gifte noch länger widerstehen, während seine Söhne von ihm schon eine geschwächtere Konstitution erben und wahrscheinlich in jugendlicherem Alter als er dem Genußgist verfallen. Fürst Bismarck und seine Söhne sind ein typisches Beispiel solcher nicht seltenen Fälle.

Die Tabatsucht hat aber noch eine andere verderbliche Wirtung, von welcher der Alfohol frei ift. Sie ichadigt nicht nur ben Raucher felbit und feine Nachtommen vor ihrer Beburt, sondern auch die Gesundheit der Frau und der Rinder, welche täglich die tabakgeschwängerte Luft bes gemeinsamen Wohnraumes einatmen muffen. Auch fie haben unter ber Wirfung von Nitotin- und Rohlenorydeinatmung zu leiden. Dies äußert fich hauptfächlich in ftarter Beranlagung der Opfer zu Bals- und Lungenleiden, leister also der Tuberkulose Borschub; sie ver= mindert aber auch die Widerstandsfähigfeit gegen Infettionsfrantheiten, fo daß Rauchertinder mehr als andere den gefürchtetften Rinderfrantheiten, wie Diphtherie und Scharlach, ausgesett find: Auch die weite Berbreitung von Bucherungen im Nafen-Rachenraum bei Rindern fteht bermutlich zu väterlicher Tabatsucht in Beziehung. Da das tägliche Einatmen des Tabafqualms ferner die Blutbeschaffenheit bei Frau und Kinbern verschlechtert, jo entwickelt sich bei ihnen nicht felten Bleichsucht; auch Kopfschmerzen und Nervosität treten häufig ein. Besonders verhängnisvoll wird das Zusammenleben mit rauchfüchtigen Männern für ihre Chefrauen, die ihrer Gesellichaft noch viel ausschließlicher als bie Rinder ausgesett find. Gibt es doch Raucher, welche ichon nach bem Auffteben, im Schlafgimmer, die erfte Zigarre angunden, und die